Das Jüdische Echo

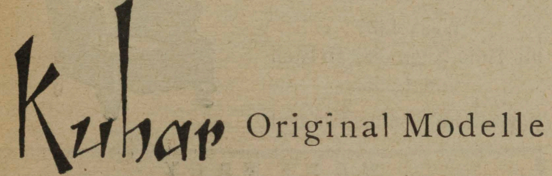
Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos": München, Herzog-Max-Straße Nr. 4.

INHALT:

Die Not der jüdischen Jugend — Delegiertentag des deutschen Misrachi — Das Klagemauerproblem vor dem Unterhaus — Frauenarbeit für Palästina — Aus der jüdischen Welt — Roman-Beilage — Feuilleton — Gemeinden- und Vereins-Echo — Spendenausweis

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Herzog-Max-Straße 4 / Fernsprecher 93099 Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 47 — **München, 23. November 1928** — **15. Jahrgang**



Original Modelle

Wiener Modenwerkstätte der Dame — *Mäntel / Kleider* — *Kostüme / Pelze*

München NW 2, Türkenstraße 6 - Lift Telephon 27001

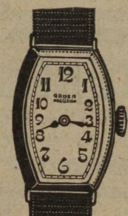
MUSIKSALON
WALTER SOLDAN
München, Theatinerstr. 47/I
Fernruf: 25487
Autorisierte ELECTROLA-Verkaufsstelle

Das führende Haus für
Musikapparate und Schallplatten
Auf Wunsch Ratenzahlung für Apparate.



Das Qualitätspiano!
Günstige Preise und Bedingungen.
J. C. Neupert
Bamberg / Nürnberg
München C, Briennerstr. 54/0
gegenüber Café Luitpold

Karl Schmutzer
Uhren- und Chronometermacher
München, Schützenstrasse 9
gegenüber Hotel Exzelsior



Verkaufsstelle der
Alpina u. Gruen-Uhrenfabriken

„FIT" Autoreifen-Erneuerung
E. GRAEF / MÜNCHEN / TEL. 30891
Schleissheimer Strasse 276
Fachgemäße Ausführung aller Arbeiten an der Autobereifung unter Garantie der Haltbarkeit

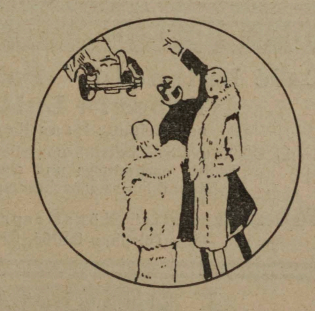
STOFFE
und
feinste Maßgarderobe
M. SEYSSLER Luisenstraße 44 Telephon 53606

SCHUHHAUS
BÄREN-STIEFEL
Spezialhaus für Sport- und Straßenstiefel / Inh. B. Rückert
München, Sonnenstr. 16 am Postscheckamt / Telephon 54715



S. Orljansky & Sohn
PELZ-MODEN
München, Neuhauser Straße 29

Reichste Auswahl / Beste Qualität
Feinste Maßanfertigung
Niedere Preise



Das „Jüd. Echo" ist auch zu beziehen durch die Bchhdlg. Niederhuber Zentral-Zeitungsvertr., München, Maximilian-Wurzerstr. 5, Tel. 23363

1928 Wochenkalender 5689

	November	Kislew	Bemerkungen
Sonntag	25	12	
Montag	26	13	
Dienstag	27	14	
Mittwoch	28	15	
Donnerstag	29	16	
Freitag	30	17	
Samstag	1	18	וישלח

SCHAJA
führend in
PHOTO · KINO · PROJEKTION
Ecke Maximilian-Kanalstraße

Konditorei Xaver Seifert
Thierschstraße 10
Telephon 21256
Lieferung frei Haus!

Alte Akten und Geschäftsbücher u. sonst. Altpap. kauft unter Garantie der Vernichtung
Heinrich Doll Wwe.
Burgstr. 11, Tel. 25007
Packpap.-, Pappen-Großhdlg.

Wäscherei Jahns
SCHELLINGSTR. 110
TELEPHON Nr. 56196

Haushaltwäscherei „Apollo“
Inhaber Peter Poplinger
Spezialität:
Mietwäsche, Stärk- und Feinwäsche aller Art
Dachauer Straße 19 Rgb. / Tel. 52553

LUITPOLD-BETRIEBE
Café Luitpold — Palmengarten
Tabarin Luitpold
neue Leitung: Hans Keckeisen
Erstkl. Küche u. Wirtschaftsführung jeder Art zu mäßigen Preisen
Täglich nachmittags und abends Konzert
Sonn- und Feiertag nachmittags 4-Uhr-Tee
Tabarin täglich Künstlerprogramm mit Tanz
Telephon 90065, 92799

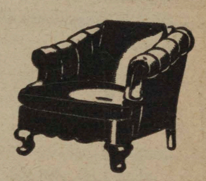
J. REISSMANN
Wittelsbacherplatz 2
Instrumente bester Firmen in jeder Preislage
Blüthner



F. Geib
Münchner Neuwäscherei
Landwehrstr. 55 T. 55685
Spezialität:
HERRENWÄSCHE

DAMPFWÄSCHEREI VIER JAHRESZEITEN
Marstallstraße 4 Telephon 23072
Feinbügelei / Gardinenbügelei / Pfundwäsche
Sorgfältigste Behandlung / Prompte Zustellung

Ziegler & Köster München
Schommerstr. 3-4. Tel. 51185
Werkstätte
für feine Sitzmöbel in Stoff
und Leder
Reichhaltiges Musterlager!



HANS FREY
Prannerstraße 13, II. St., am Maximiliansplatz / Telephon 92837
Herbst- und Winter-Anzüge von RM. 145.— an
Garantiert für tadellosen Sitz / Zahlungs-Erleichterung

Konditorei Kaffee Hag
Residenzstr. 26 Inh.: Hans Hufnagel Tel. 26587
Gemütliche Räume
ff. Gebäck aus eigener Konditorei
Eigenfabrikation ff. Pralinen
Eisspeisen
Lieferung frei Haus. Geöffnet bis nachts 12 Uhr



München, Dienerstr. 6 (Eing. Landschaftstr.)

Oberpollinger
Das
Münchener
Kaufhaus
Neuhauser
Straße 44 ●
am Karlstor
Bekleidung / Mode / Sport
Wohnungsausstattung

Das Jüdische Echo

Nummer 47 23. November 15. Jahrgang

Die Not der jüdischen Jugend

Von J. Raphael (Beckum)

Wir erhalten aus den Kreisen des Verbandes der jüdischen Jugendvereine den nachfolgenden Artikel, den wir veröffentlichen, obwohl wir nicht mit allen seinen Formulierungen einverstanden sind, obwohl uns ein wesentliches Moment: die Ziel- und Richtungslosigkeit des jüdischen Lebens überhaupt nicht erkannt oder vielleicht aus Gründen der „Neutralität" nicht behandelt zu sein scheint. Die Forderungen jedoch, die der Artikel aufstellt, können bedingungslos als berechtigt anerkannt werden; im besonderen scheint uns dringend die Schaffung von Jugendheimen, und wir möchten hoffen, daß dieser Appell bald die erforderliche Unterstützung findet. D. Red.

Not! Denen, die das Dasein lediglich als sensationelle Zeitungsmache anzusehen gewohnt sind, wird dieses Wort ein Weckruf mehr sein. Wer schrickt denn heutzutage noch innerlich zusammen, wenn er etwas von Not hört! Die Inflation der Friedenspakte fängt an, die Menschheit gewissenlos zu machen.

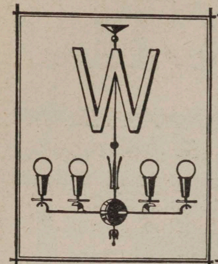
Und: Not der jüdischen Jugend? Das riecht nach Bluff, nicht wahr, verehrter Zeitgenosse, der du von all dem „nichts merkst"? Du siehst ja bloß mit mehr oder weniger Wonne, daß „unsere" Söhne ganz annehmbare Jünglchen werden, die gut verdienen, blendende Kavaliere und interessante Salonlöwen darstellen, und daß „unsere" Mädchen den üblichen Weg alles Töchterhaften gehen, über Beruf und Ball hinweg zur Verlobung. Ja, und zwischendurch — aber das ist wohl nur eine Begleiterscheinung der Flegeljahre (Stuß, lächelt der Herr Papa..) — zwischendurch laufen sie ein paar Monate in irgendeinen Jugendverein. Und dann wird alles wieder hübsch normal und gut: Wo ist da eine Not? Unberufen —!

Bis mal an einer Stelle eine Tragödie, ein unangenehmer, drastischer Zwischenfall der Jugend, diese selbstgefällige Zufriedenheitsluft der Bürgerlichkeit zerreißt... Dann zweifelt man ein paar Tage an der stabilen Richtigkeit der scheinbar festgelegten Entwicklungslinien, doch: so was kann es „bei unsereinem nicht geben". Man hat den Blick, den Maßstab verloren, man geht mit brutaler Leichtfertigkeit an der Jugend vorbei, man weiß nur potemkinsche Dörfer zu sehen, man fühlt nichts von den sehnenden Konflikten, von den verzwickten Kämpfen, von den Irrungen und Wirrnissen seiner Kinder, man vergißt vor lauter Geschäftigkeit und Geschäftemacherei die Zukunft eines ganzen Zeitalters, man überhört die Rufe des jungen Judentums, das sich kaum einen Pfad durch das Gestrüpp der sogenannten Öffentlichkeit bahnen kann.

Jung sein ist schwer. In tausend Widerstände wird das Jungsein geklammert. Aber um wieviel schwerer hat es der junge Mensch, der obendrein noch Jude ist, und von dem man außer seiner Jugend noch den Willen zum Jude-Sein fordert. Leben und Judentum drängen da ein, ein erschütterndes Zweierlei, das zur Zwiespältigkeit führen muß, wenn hier nicht die Berufenen als Weiser sich rechtzeitig und an der rechten Stelle einfinden. Und gesagt wird oft: Leben soll Judentum, Judentum soll Leben sein.

Die Erziehungswissenschaftler überlegen noch immer an der großen Frage, daß gerade in der Zeit der körperlichen und seelischen Reife, im Stadium einer wunderbaren Revolution, der Jugendliche in den sogenannten Kampf ums Dasein hinausgebracht wird, und damit in all die Erhabenheiten und Seichtheiten hineingerät, die seinen weiteren Weg entscheidend biegen und beeindrukken. Denn keine Zeit ist wirkender, als diese Jahre um 16 herum. Von ihr geht der große Segen und der große Fluch aus; ihr Bild brennt sich ein in das Getriebe eines unerklärlich webenden Seelenspiels. Man kann behaupten: der Mensch ist, was seine Reifejahre aus ihm gemacht haben. Da verliert auch Abstammung, Herkunft, Milieu jede intensivere Geltung.

Alles Problematische, das in diesen Jahren den jungen Menschen überfällt, hat krassere Züge, wird leidenschaftlicher, dramatischer, oft auch ernsthafter und immer uneigennütziger durchschaut und behandelt, und ein Atom kann da zu einer Welt erhoben werden. Die Schwierigkeiten des Anfangs erfüllen das ganze Sinnen. Elend, Mißstände, Ungerechtigkeiten, Fehler werden subjektiver gesehen und empfunden, alle tausend kleine Gehässigkeiten des wirtschaftlichen Kampfes wachsen da zu einer Not für den Jugendlichen zusammen, die seinem ganzen ferneren Denken und Wollen eine bestimmte Richtung aufdrängen kann. Der junge Jude, der vorwärtsstreben will, sieht sich einem widerlichen Boykott gegenüber. Zurücksetzung, dauerndes Beiseiteschieben lähmt seinen Schaffensdrang. Den antisemitischen Methoden der Zurücksetzung, wie sie besonders in der Industrie und in den Großbanken mit jüdischen Aufsichtsratsmitgliedern einen christlichen Staat ironisieren, wird der junge Jude, der durch irgendeinen Jugendverein innerlich gewappnet ist, mit echt jüdischem Selbstbewußtsein zu begegnen wissen. Über solche Dinge geht man schon seit längerer Zeit zur Tagesordnung über. Aber der Jugendliche wird am Judentum verzweifeln, wenn er sich den jüdischen Antisemiten gegenübersieht, den Kaufleuten und Unternehmern, die selber Juden sind und mit Vorliebe jüdische Angestellte ablehnen. Hier fehlt uns leider noch die schwarze Liste, die „Bäderliste" jüdisch-unjüdischer Gewaltiger. Und aus Reinlichkeitsgründen, im ureigensten Interesse unseres Judentums wird diese schwarze Liste kommen müssen. Es darf niemand das Recht haben, den Namen Jude ungestraft zu usurpieren. Wen wundert es, daß oft genug unsere jungjüdischen Menschen durch derartige „Glaubensbrüder" auf die Bahn der Verelendung getrieben werden und der jüdischen Gemeinschaft verloren gehen! Man weiß nicht, ob



Vornehme Beleuchtungskörper
Zuglampen
Tisch- und Ständerlampen
Alabasterschalen
J. WINHART & Co.
Marsstrasse 7 (am Hauptb.)

man sich nicht noch mehr darüber zu wundern hat, daß hier kein Machtwort derer erfolgt, die für die Zukunft der jüdischen Gemeinde verantwortlich zeichnen! Ein klares, eindeutiges Bekenntnis zu diesem Thema jüdischer Nichtjuden und Anti-Juden ist mehr wert als eine herrliche Rosch-Haschanah-Predigt, die „erbauen" soll. Dem Wirken des großen Verbandes der jüdischen Jugendvereine Deutschlands wird sich künftig gerade in dieser Sorge für unsere jungen Leute ein notwendiges, äußerst wichtiges Arbeitsgebiet erschließen. Berufsberatung, Stellenhinweise, Vermeidung von ungerechtfertigten Entlassungen usw. werden unbedingt zu den eigentlich jugendlichen Arbeiten der Jugendorganisationen gehören müssen. Jugend soll Helfer der Jugend sein!

Verbunden damit ist die Sorge der Jugend für diejenigen ihrer Altersgenossen, die in einem unmöglichen Milieu, in widersinniger Erziehung verwahrlosen, und von denen man meist dann etwas erfährt, wenn die Katastrophe eingetreten ist. Man soll nicht leichtfertig behaupten, daß diese Dinge in unserem Lager nicht vorkommen. Gewiß: erfreulicherweise sind es immer noch Seltenheiten, wenn ein jüdischer Jugendlicher unter Schutzaufsicht gestellt oder in Fürsorgeerziehung gebracht werden oder gar in sehr traurigen häuslichen Verhältnissen langsam zugrunde gehen muß. Doch diese seltenen Fälle sind da! Und sie sollten unsere Öffentlichkeit zur rechten Zeit warnen! Da erscheint jetzt zufällig der Geschäftsbericht der Arbeiterwohlfahrt, Ortsausschuß Köln, der die Zeit vom 1. April 1927 bis zum 31. März 1928 behandelt, und dem ist in trockenen Zahlen zu entnehmen: Unter 216 Jugendlichen, die Schutzaufsicht, Vormundschaft und Fürsorgeerziehung erforderten, befanden sich auch zwei Juden. Es sind deren mehr. Der junge Jude findet nicht immer und überall den Weg und den Mut zur Beanspruchung von Hilfe. Die Jugendorganisationen, insbesondere der Verband der jüdischen Jugendvereine Deutschlands, müssen kein Mittel unversucht lassen, die verwahrlosten oder der Verwahrlosung eventuell ausgesetzten und gefährdeten Jugendlichen zu retten und hierbei in eine enge Zusammenarbeit mit dem Landesverband zu treten. Der Not kann am sichersten gesteuert werden, wenn rechtzeitig jede Voraussetzung im Keim erstickt wird. Die Jugend muß dabei auf dem Posten sein!

Erster Anstoß für Verwahrlosung ist nicht in geringen Fällen die grenzenlose, meist in dunklen Hintergründen wühlende sexuelle Unsicherheit und Not. Das Alleinsein mit diesem menschlichsten und zugleich gefahrvollsten aller Probleme reibt die Seele der Jugendlichen auf. Wenn hier die Ordnung und Struktur der Gesellschaft aber noch keinerlei wirklich grundlegende und radikale Wandlung zur Lösung der brennenden Frage schaffen kann und will (Frühehe, Ehereform, wirtschaftliche Selbständigkeit, Wohnungselend), so muß zumindest die Einsicht dämmern, der sexuellen Bedrängnis durch offene freundschaftliche Aussprache und persönlichste Beratung die giftigsten Stacheln zu nehmen.

Die Jugend unseres Zeitalters leidet mehr unter diesem Problem als eine frühere Generation, denn sie erlebt eine schreckliche Auflösung religiöser und speziell jüdischer Werte. Das Judentum hat sich dem Strudel einer unsinnigen Zeit nicht widersetzt — macht einfach mit oder steht resigniert beiseite und lamentiert, daß nichts dagegen zu tun ist. Vom stolzen Bau übrig geblieben ist bloß so eine Art Jaum-Kippur-Stimmung, die sich alle Jahre einstellt, wenn das synagogale Judentum seine Revuen abnimmt. Familie, Religionsunterricht, Gottesdienst, Weltmission — alles, alles bietet bestenfalls Tagungsstoff für grandiose Kongresse.

Aber die Wirklichkeit wird nicht erobert! Das Judentum ist keine Religion mehr. Denn es schwimmt nicht mehr gegen den Strom. Es wagt keine offizielle Kritik mehr. Es hat und duldet keinen Abraham, keinen Mose, keinen Amos, keinen Jesajah mehr. Es wird eine wundervolle Theorie, ein philosophisch-ethisches Lehrgebäude — der Mut zur wahrhaft umwälzenden Tat wird nirgends aufgebracht.

Der Rabbinerverband ruft zur Heilighaltung der höchsten Festtage auf Sabbat, der Kern aller sozialen Einrichtungen, ist ja schon längst in die Rumpelkammer gestellt worden!, und es gibt noch jüdische Unternehmer, die ihre jüdischen jungen Angestellten am Rosch-Haschanah in den Arbeitsprozeß spannen. Die Presse schweigt. Man kämpft dafür gegen nebensächliche antisemitische Radaubrüder — und der Balken im eigenen Auge?

Der Jugendliche durchschaut die Unwahrhaftigkeit und Doppelzüngigkeit des Systems. Sind das Wege, die zur Religion führen? Ist es da nicht elende Heuchelei, wenn dann die Feuilletonisten aller Qualitäten über religionslose und atheistische Jugend jammern?

Religionsunterricht! Die Auguren lächeln: der Religionsunterricht ist schuld! — Wer kümmert sich darum, wie man in die Jugendlichen den Kauderwelsch hineindonnert, den man euphemistisch dann Religion nennt? Hört man überhaupt diejenigen, die es bei dieser Sache am ureigensten angeht: die Kinder? Die Eltern sind zu zählen, die sich für den religiösen Schulunterricht ihrer Zöglinge interessieren. Ja, wenn es Klavierstunden wären. Nur ein notwendiges Übel bleibt der Religionsunterricht. Zu zählen sind aber auch die Pädagogen, die den gewohnten Trott

Wanderer MOTORWAGEN
sind in Qualität und Leistung unerreicht.
Verkauf durch:
Joh. Winklhofer & Söhne ✱ München 50
Forstenrieder Straße 53 / Telephon 73844

durchbrechen und den Religionsunterricht, diese dürre Gegend, zu einem religiösen Unterricht gestalten. Dazu gehört nicht allein Mut, sondern tiefreligiöses Wollen, ein Menschsein, das vollkommen vom Jude-sein durchdrungen ist. Ausnahmen! Unsere Jugend jedoch wächst im „Religionsunterricht" auf und soll nachher im Leben draußen gestählt und innerlich geeint dastehen, soll möglicherweise zu künftigen Leitern jüdischer Gemeinden heranreifen. Es passieren noch Zeichen und Wunder — denn trotz des Religionsunterrichts gibt es noch religiöse junge Juden!

Diejenigen doch, die einem zerstörenden, banalisierenden, jüdischen Mittwochnachmittags-Religionsunterricht ausgeliefert sind, sollen zum Protest gerufen werden gegen die jüdische große Öffentlichkeit, die so was duldet! Alle Organisationen von Bedeutung, voran der Landesverband, haben die Pflicht, von Grund auf den Methoden eines „Unterrichts" den Garaus zu machen — der heutige Religionsunterricht tötet in den Kinderseelen jede religiöse Regung. Er führt unweigerlich dahin, wo das ansehnliche Gros der Zeitgenossen bereits satt und zufrieden angelangt ist: zur religiösen Indifferenz!

Bundesgenosse dafür ist der Gottesdienst, von dem man wünschen möchte, ein Prophet aus dem Zeitalter Jerobeams II. könnte ihm beiwohnen. Es wäre immer aktuell, zu Beginn dieser Veranstaltungen, die Gottesdienst heißen, das erste Kapitel des Jesajah vorzutragen! Im Chaos der religiösen Not unserer jungen Menschen kann selbst die Synagoge keinen Ruhepunkt mehr geben, Orgelspiel, Konzertgesang, Predigt — der tief innerliche Schwung nach aufwärts, das Ergriffensein, die Gottesnähe stellen sich nicht ein. In wie vielen Gemeinden ist dieser Gottesdienst noch nichts anderes als eine üble Gewohnheit geworden, eine Gelegenheit zum Minjanmachen, und an den Sabbaten dürfen sogar die jungen Lehrlinge die Geschäftszeit unterbrechen, wenn in der leeren Synagoge zufällig (oder nicht zufällig) ein „paar Besucher" nicht erscheinen könnten! Das Gebet selbst — viele junge Freunde klagen es mir — wird zur Farce, zum Gespött, wird unter den Augen unserer Berufenen immer mehr zur Gleichgültigkeit: auch in den pompösen Tempeln der Großstädte, die mit Aufsichtsbeamten und Parnossim stark geziert sind, blättert man in den Machsorim wie in Kurszetteln des lieben Gottes und macht eine feierliche Miene zu einem ganz schäbigen, alltäglichen inneren Empfinden.

Die Jugend hat scharfe Augen. Sie ist unerbittlich, wenn sie die offenkundige Unwahrhaftigkeit herausgefunden hat. Unsere Forderung an die Führer und Sachwalter dieser Generation lautet hier sehr klar: Schafft uns einen Gottesdienst der Wahrheit und Aufrichtigkeit! Brecht mit der schrecklichen Gewohnheit, im Gottesdienst die Erfüllung aller Religion und aller religiösen Taten zu sehen! Der Aufenthalt in der Synagoge muß nur Anlaß sein, den Sinn des Judentums draußen im Dasein zu verwirklichen! Zeigt uns die bedingungslose Ehrlichkeit des Willens zum Ringen um Gott!

(Und zeigt nicht, während ihr Judentum predigt, eure Gesichter verständnisinnig lächelnd am Jom-Kippur-Nachmittag in den Kaffeehäusern.)

Was werden wird. — Der Verband der jüdischen Jugendvereine Deutschlands, in dem fast 12 000 junge Menschen den Aufstieg des Judentums ersehnen, ruft das Gewissen der jüdischen

Auto- und Motor-
Bekleidung
Ausrüstung
Sporthaus SCHUSTER
Katalog kostenlos! **München, Rosenstraße 6**

Öffentlichkeit an. Man wird sich das, wie man es ja auch im vorigen Jahr getan hat, anhören. Man wird nicht erstaunt sein, wenn die Berufenen dann (bestenfalls!) eine Kommission gründen. Wir organisieren eben seit Jahrzehnten das deutsche Judentum zu Tode.

Vor Jahresfrist galt unser Wort der Frage „Jugend und Gemeinde" und gipfelte in der Darlegung, daß jede verantwortungswürdige jüdische Gemeinde der Jugend ein würdiges Heim schaffen müsse. Nicht aus Rachmones, sondern aus der Erkenntnis heraus, damit am besten der Selbsterhaltung zu dienen! Der Widerhall bestand in einem platonischen Augenzwinkern, und im übrigen wurde die Ruhe nicht gestört. Wo ein Fortschritt zu verzeichnen ist, war er lediglich den Mühen und Abrackerungen der Jugend selbst zu verdanken. Daß die jüdische Jugend sich ihre Groschen im wahrsten Sinne erschnorren muß, ist dabei nur von untergeordneter Bedeutung.

Den Fanatikern des Ruheprinzips sei zum Schluß noch zugesichert: es wird auch jetzt kein offizieller Sturm im deutschen Judentum losbrechen. Höchstens, daß man sich hier und da über ein paar „ungezogene" Ausdrücke ärgert. Gott möge geben, man wollte sich endlich mit derselben Energie über die eigene hartnäckige Indifferenz ärgern, die man der jüdischen Jugend und damit der Zukunft des Judentums zeigt!

Wenn wir trotzdem an die Einsicht oder meinetwegen an das Gefühl der Gemeinden und der vielen jüdischen Körperschaften appellieren, so nur deshalb, weil wir den Abgrund sehen, in den wir hineingleiten, und weil wir warnen wollen! Den indifferenten und oberflächlichen Zeitgenossen werden wir mit allen Mitteln unseren Widerstand entgegensetzen.

Wo Jugend in Not ist, da ist Schweigen schlimmste Versündigung!

Delegiertentag des deutschen Misrachi

Frankfurt a. M., 16. November. (JTA.) In diesen Tagen wurde der Delegiertentag des deutschen Misrachi abgehalten. Der Vorsitzende des Zentralbüros, Alexander Adler, betonte in seiner Eröffnungsrede die Treue des Misrachi zur zionistischen Sache und protestierte gegen die Vorfälle an der Klagemauer.

Die Aussprache über die vor der Tagung allen Gruppen zugestellten Referate eröffnete Dr. A. Barth, der für die wichtigste Aufgabe des Delegiertentages die von ihm schon seit langer Zeit angeregte Umgestaltung der Verhältnisse innerhalb der Zionistischen Vereinigung für Deutschland hält; da-

Deutsche Neuwäscherei G. m. b. H.
FELIX BRANDNER • MÜNCHEN
Thierschstraße 21 Telefon Nr. 23708
Spezial-Dampfwaschanstalt für Herren-Plättwäsche nur Kragen, Manschetten, Vorhemden und Oberhemden. Lieferzeit ca. 8 Tage

durch würden Arbeitskräfte, die heute für die Z. V. f. D. verbraucht werden, wieder für die Misrachi-Arbeit frei werden. Die Ergebnisse der Danziger Misrachi-Weltkonferenz waren für alle Misrachisten in Deutschland unbefriedigend. Die Zusammensetzung des Merkas weise große Mängel auf, einer dieser Mängel sei das Fehlen eines Vertreters der Jugend. Es sei notwendig, daß die Jugend eine eindeutige Interpretation ihrer Devise „Thorah wa-Awodah“ gäbe. Es müsse klar herausgearbeitet werden, ob es sich nur um das Prinzip der Awodah azmith (Eigenarbeit) in sozialistischem Sinne handelt, oder ob die Forderungen sozialer Gerechtigkeit im Vordergrund stehen.

Rechtsanwalt Michaelis (Hamburg) lehnt die Barthsche Auffassung von den Aufgaben der Z. V. f. D. ab. Diese repräsentiere die Einheit der Zionistischen Weltorganisation. Über das Verhältnis zum Merkas Olami und zur Z. V. f. D. sprachen noch Dr. Grünfeld (Würzburg), Dr. Leibowitz (Köln), Alexander Adler (Berlin), Kuflik (Karlsruhe, Offenburg (Hamburg), Frau Möller (Breslau).

Rabbiner Dr. Hoffmann (Frankfurt) führte aus: Der Vorwurf der Orthodoxie, der seit einiger Zeit von gewisser Seite gegen den Misrachi erhoben wird, muß mit allem Nachdruck zurückgewiesen werden. Der Misrachi als Weltanschauung steht in Lehre und Leben auf dem Boden des überlieferten und gesetzestreuen Judentums. Er ist nicht weniger gesetzestreu und nicht weniger orthodox als irgendeine andere gesetzestreue Organisation.

A. Adler weist darauf hin, daß keiner die Trennung des Misrachi von der Z. V. f. D. ernsthaft wünsche. Die Weiterdebatte befaßt sich mit den organisatorischen und budgetären Fragen.

Die Wahl des neuen Zentralbüros erfolgt per Akklamation. Es wurden gewählt: Alexander Adler (Berlin) als Vorsitzender, die Herren: Dr. A. Barth, Lazarus Barth, Eisner, Dr. Grünberg, Dr. Lehmann, Edmund Lewy, Dr. Werner Silberstein, Dr. Sulzberger als Mitglieder des Zentral-Büros. Von der Wahl des Zentral-Komitees wird Abstand genommen; das Zentralbüro wird beauftragt, die Gruppen aufzufordern, die Mitglieder des Zentralkomitees selbst zu bestimmen.

Die folgenden Resolutionen wurden vom Delegiertentag angenommen: 1. Protest gegen die Jom-Kippur-Vorgänge an der Klagemauer. 2. Der Delegiertentag macht es allen Misrachisten zur ersten Pflicht, an dem Keren Erez Israel schel Hamisrachi mitzuarbeiten. 3. Der Delegiertentag begrüßt die Wahlen des Leiters der finanziellen und wirtschaftlichen Angelegenheiten in den Merkas Olami durch die Danziger Weltkonferenz. 4. Der Delegiertentag begrüßt die Einigung, die der Merkas Olami mit der Brith Olamith wegen der Beteiligung des Keren Thorah wa-Awodah an den Einkünften des Keren Erez Israel erzielt hat.

5. Der Delegiertentag bedauert, daß es auf der Danziger Weltkonferenz nicht gelungen ist, der Brith Olamith schel Zeire Hechaluz und Poel Hamisrachi einen Platz innerhalb des Merkas einzuräumen. Der deutsche Misrachi hält es für notwendig, daß der Merkas geeignete Schritte unternimmt, um der in der Brith Olamith organisierten Jugend einen Platz in seiner Mitte einzuräumen. 6. Betrifft Arbeit für den Schekel. 7. Betrifft die Arbeit für Keren Hajessod und Keren Kajemeth. 8. Verpflichtung zur Intensivierung der Misrachiarbeit in den Gruppen. 9. Der Delegiertentag beschließt, den Merkas Olami zu veranlassen, im Laufe dieses Winters eventuell im Rahmen von Scheck Abrek einen Meschek Poaloth zu schaffen. 10. Der Delegiertentag des deutschen Misrachi erklärt, daß die Umbildung der Z. V. f. D. zu einer territorialen Arbeitsgemeinschaft ein dringendes Erfordernis ist.

Das Klagemauerproblem vor dem Unterhaus

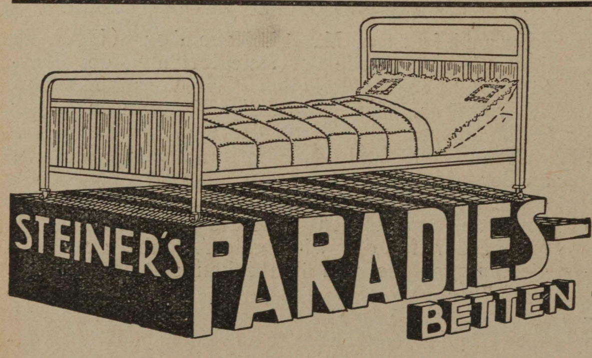
London, 14. November. (JTA.) In der gestrigen Sitzung des Unterhauses beantwortete der Minister für die Kolonien, Amery, die Anfrage des Obersten Kenworthy betreffend die Zwischenfälle an der Klagemauer in Jerusalem. Kenworthy hatte bekanntlich gefragt, wie sich die Regierung zu den neuen Bauausführungen der Araber an und über der Klagemauer verhält, ob sie nicht darin eine Verletzung des status quo sieht, wenn schon die Aufstellung einer tragbaren Mauer durch die betenden Juden eine Verletzung des status quo sein soll.

Minister Amery erwiderte, die Regierung werde in der Zubau-Frage den Rat der höchsten juridischen Autoritäten in Anspruch nehmen, bevor definitive Entscheidungen getroffen werden.

Kenworthy wies noch darauf hin, daß die türkische Regierung niemals Bauänderungen an der Klagemauer erlaubt hat. Sir Frank Sanderson vertrat den arabischen Standpunkt und fragte, ob angesichts der Aktion gewisser Juden die Regierung Schritte unternehmen werde, um die Westmauer vor Akten des Angriffs zu schützen.

Fenby fragte, welche Maßnahmen getroffen worden sind, damit die Juden an der ihnen heiligen Stätte ihre Andacht ohne Belästigung ausüben können.

Auf diese beiden Fragen erwiderte Minister



Sinnvoll in der Konstruktion. — Werden in eigenen Fabriken hergestellt. — Sind formvollendet, dauerhaft und preiswert. — Wir treten für unsere Erzeugnisse ein. — Besichtigung u. Auskunft bereitwilligst.

nur Theatinerstraße 10

Kataloge gratis! Telephon 93772.

Amery, er beabsichtige dem Hause ein Weißbuch vorzulegen, in welchem die Intervention der Polizei und die Schritte, die ergriffen wurden, um die Gefahr weiterer Zwischenfälle hintanzuhalten, ausführlich dargelegt sind. Sache der Regierung ist es, den status quo aufrechtzuerhalten. Die Aktion der Polizei hatte den Zweck, das empfindliche Gleichgewicht zu erhalten. Gleichzeitig aber beklagt es die Regierung, daß die jüdischen Andächtigen durch die Aktion der Polizei gestört worden sind. Sir Frank Sandersons Sorge wegen der Moslemiten ist unnötig. Während es nicht bestritten werden kann, daß die Aufseher des jüdischen Gottesdienstes gewisse Neuerungen eingeführt haben, soll gleichzeitig festgestellt werden, daß die Juden die Frage des Eigentumsrechtes an der Westmauer niemals aufgeworfen haben und auch nicht beabsichtigen, dies in Zukunft zu tun oder sonst etwas zu unternehmen, das die Unverletzlichkeit der moslemitischen heiligen Stätte irgendwie antasten könnte. Die Regierung glaubt, daß bei einem Nachlassen der noch herrschenden Erregung eine Schlichtung des Streitfalles in Freundschaft möglich sei.

Abermals ein Angriff auf die an der Klagemauer betenden Juden

Jerusalem, 16. November. (JTA.) Vor einigen Tagen haben Araber abermals die an der Klagemauer betenden Juden mit Steinen beworfen. Ein in der Hebronstraße wohnender alter Jude wurde am Kopf getroffen und schwer verletzt. — Der zweite der beiden Araber, die betende Juden an der Klagemauer angegriffen haben, wobei der alte Jude Israel Misrachi schwere Verletzungen erlitt, wurde wegen Störung des Gottesdienstes zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Der Verurteilte legte Berufung ein. Vor kurzem wurde der erste dieser Ruhestörer zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Seine Strafe wurde auf drei Monate reduziert.

Frauenarbeit für Palästina

Der „Verband jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina“ hat einen Teenachmittag veranstaltet, der ganz unter dem Motto „Palästina“ stand und durch die Geschlossenheit seiner Darbietungen wohl bei allen seinen zahlreichen Gästen einen starken Eindruck hinterlassen hat.

Zu Beginn sprach Frau Dr. Fränkel-Ehrentreu in eindrucksvollen Worten von der Arbeit des Verbandes an Mutter und Kind in Erez Israel und schloß mit einem Appell an alle Anwesenden,

I. MÜNCHENER PLISSEE-BRENNEREI
FRANZ GRUBER, MÜNCHEN
Hohlsaum, Knöpfe, Endeln, Kanten, Kostümstickereien
Burgstraße 16/3 Knopflöcher Telephon 22975

auch ihrerseits sich an der schönen jüdischen Sitte zu beteiligen, nach der die Challoh, die Gabe vom Brotteig, in eine Spende für Erez Israel verwandelt wird, in eine Frauengabe für die Frauen und Kinder Palästinas.

Hierauf hielt Frau Dr. Rahel Straus einen fesselnden Vortrag über „Eine jüdische Frau und ihr Werk“. Und zwar sprach sie von einer Frau, die wohl vielen der Zuhörerinnen kaum dem Namen nach bekannt war, die der Rednerin jedoch als die hervorragendste Persönlichkeit unter den jüdischen Frauen der Gegenwart erschien, die ein wahrhaft großartiges Werk geschaffen hat, sie sprach von Miss Szold und der Hadassah.

Miss Szold ist die Tochter eines ungarischen Rabbiners, in Ungarn geboren, und hat dort ihre ersten Lebens- und Schuljahre vollbracht, dort unauslöschliche Eindrücke europäischer und jüdischer Kultur in sich aufgenommen. Doch als Kind noch wurde sie nach Amerika verpflanzt, wohin ihr Vater als Rabbiner berufen worden war, vollendete dort ihre Ausbildung zur Lehrerin, und auch, unter der Leitung des Vaters, ihre jüdische Bildung.

Der erste Wirkungskreis des eben herangewachsenen Mädchens waren die Abendschulen, in denen die Einwanderer das erste Rüstzeug für die „Neue Welt“, die englische Sprache, sich aneigneten. Hier begegnete die junge Miss Szold dem Ostjudentum, und diese Begegnung wurde entscheidend für ihren Lebensweg; dem Judentum widmete sie von da an ihre ganze große Kraft. Neben der Lehrtätigkeit wandte sie sich in den folgenden Jahrzehnten vor allem der Gründung und Leitung einer Gesellschaft zu, die Werke jüdischer Literatur in englischer Sprache herausgab, wobei sie die Hauptarbeit des Übersetzens selbst übernahm.

Schon lange vor den ersten Erfolgen des politischen Zionismus gewann Miss Szold eine besondere Beziehung zu Palästina durch junge Ostjuden, die der Chibath-Zion-Bewegung angehörten; aber erst kurz vor dem Weltkrieg ging ihr Wunsch in Erfüllung, Palästina zu sehen. Durch diese Reise fand sie eine neue, ihre eigentliche Aufgabe. Sie sah dort traurige Verhältnisse, vor allem in gesundheitlicher Beziehung; viele der mutigen Einwanderer krank an Malaria, ohne daß



SCHOKOLADE · PRALINEN

Oberkantor ALTER
JÜDISCHER GESANGVEREIN
5. DEZEMBER 1928: ODEON
Vorverkauf bei: Goldberg, Schwanthalerstraße 24 — Ewer-Buchhandlung, Ottostraße 2 — Bacharach, Frauenstraße 6 — Gidalewitsch, Müllerstraße 42 — Löwenstein, Thierschplatz 5.

Gegenmaßnahmen getroffen wurden, viele Kinder in schlechtester Pflege unerfahrener Mütter, die niemand belehrte, erschreckende Verbreitung von Augen- und Hautkrankheiten, die man kaum bekämpfte. Miss Szold erkannte, daß die Männer im Drang des großen Aufbauwerks diese Dinge kaum beachteten, daß darum hier die Frauen helfend eingreifen müßten.

Und Miss Szold ging nach Amerika zurück und gründete die Hadassah, das große Hilfswerk für die Kranken in Erez Israel. Zuerst waren es fünfzehn Frauen, die sich diese große Aufgabe setzten, aber schon nach kurzer Zeit gelang es ihnen, einige Schwestern, mit den nötigen Kenntnissen und Medikamenten ausgerüstet, nach Palästina zu entsenden, zur ersten Hilfeleistung und Belehrung. Dann unterbrach und hinderte der Krieg jahrelang alle Bemühungen. Erst nach seinem Ende konnte das Hilfswerk mit großen Mitteln einsetzen. In dem seitdem verflossenen Jahrzehnt hat die Hadassah das jüdische Sanitätswesen in Palästina in großzügigster Weise organisiert, hat Krankenhäuser gebaut und eingerichtet, Ärzte angestellt, Schwestern ausgebildet, Beratungs- und Fürsorgestellen eingerichtet in den Städten und auf dem flachen Land, und sorgt so bei vielen Tausenden von Kranken für Hilfe und Pflege. Durch vorbeugende Maßnahmen verhindert sie die Ausbreitung vieler Krankheiten, und es ist ihr schon gelungen, die Krankheits- und Sterbestatistik, vor allem unter den Kindern, wesentlich zu verbessern.

Und all das hat die Hadassah geschaffen mit Hilfe einer großartigen Organisierung vieler Tausender jüdischer Frauen Amerikas, die Miss Szold zu diesem Werk aufgerufen hat. Sie hat es verstanden, sich überall wertvolle Hilfskräfte zu werben, die Hingabe der Frauen um ihr Werk wachzuhalten und so die Hadassah zu einer Organisation zu machen, die ihresgleichen sucht.

Vor einem Jahr etwa ist Miss Szold von der Leitung der Hadassah zurückgetreten, um einem Ruf zu folgen, der sie in einem der schwersten Augenblicke der zionistischen Aufbauarbeit auf einen der verantwortungsvollsten Posten berief; man brauchte und suchte die besten und fähigsten Menschen für die Führung des Werkes. Und Miss Szold folgte dem Ruf und ging nach Palästina, trat in die Exekutive ein und steht seitdem vor allem dem jüdischen Schulwesen Palästinas vor. Wohl selten noch ist bisher einer Frau solche Aufgabe und solche Verantwortung übertragen worden. Und auf diesem Posten arbeitet heute Miss Szold, die Achtundsechzigjährige, mit dem gleichen eisernen Fleiß, der gleichen Hingabe, mit der sie jedes Werk begonnen hat. Und so möge auch dieses der Judenheit zum Segen gedeihen.

Nach dieser Darstellung eines großen jüdischen Frauenwirkens wurde während der Teepause von Kindern, die alle Palästinakleider trugen — in den Werkstätten des Kulturverbands von jüdischen Frauen gearbeitet und gestickt —, ein Horratanz aufgeführt, es wurden Lose verkauft, die den glücklichen Gewinnern Erzeugnisse Palästinas, Wein, Honig oder palästinensische Handarbeiten einbrachten.

Den Schluß des Programms bildete ein vorzüglicher Film, zu dem Frau Gertrude Weil einleitende Worte sprach. Er zeigte das Kinderdorf Ben Schemen, das Werk Siegfried Lehmanns und seiner pädagogischen Helfer, die einer Anzahl jüdischer Waisenkinder dort eine neue Heimat, eine Stätte der Ausbildung zum frohen Wirken für die Gemeinschaft geschaffen haben. Wenn so das Zukunftsbild Palästinas und unserer jüdischen Jugend aussehen wird, dann haben sich unsere besten Hoffnungen erfüllt. Dr. G. W.

Aus der jüdischen Welt

Ein Reichsbund für jüdische Siedlung in Deutschland

Vom Reichsbund jüdischer Frontsoldaten wird uns mitgeteilt:

Die kürzlich gegründete gemeinnützige Siedlungsgesellschaft „Jüdische Landarbeit G. m. b. H." wird sich auf rein siedlungstechnischem Gebiet betätigen und schon in der allernächsten Zeit mit der Ansiedlung wohlerprobter Siedlungsanwärter beginnen. Sie hat laut § 2 des Gesellschaftsvertrages: „Die Förderung der Ausbildung und Ansiedlung jüdischer Landwirte und Gärtner in Deutschland und die Förderung bestehender jüdischer landwirtschaftlicher und gärtnerischer Kleinbetriebe" zu ihrer Aufgabe.

Um aber die Idee der Ansiedlung jüdischer Bauern und Gärtner weiterhin propagieren zu können, ist für notwendig erachtet worden, ein neues Vereinsgebilde, einen „Reichsbund für jüdische Siedlung in Deutschland" ins Leben zu rufen. Er wird zum Ziel haben, die Siedlungsidee weiterhin ins deutsche Judentum zu tragen und wird an seinem Teil die Mittel zu beschaffen trachten, die die „Jüdische Landarbeit G. m. b. H." zur Durchführung ihrer Aufgaben braucht. Dem neuen Bund sollen möglichst alle Teile des deutschen Judentums angehören, denn der R. j. F. steht auf dem Standpunkt, daß die Siedlungsaufgabe auf den Schultern des gesamten Judentums ruhen muß, um durchgeführt werden zu können.

In einer Versammlung im ehemaligen Herrenhaus, am Sonnabend, dem 24. November 1928, 8 Uhr abends, wird die Gründung dieses neuen Bundes vorgenommen werden. Sämtliche jüdische Organisationen, viele leitende Persönlichkeiten des deutschen Judentums, die gesamte jüdische Presse und zahlreiche Vertreter der 800 Ortsgruppen des R. j. F., vor allem die Landesverbandsvorsitzenden, werden dieser Versammlung beiwohnen.

Die Beratung der Mandatskommission über die Klagemauerpetition dauert fort — Die Kommission drückt über den Zwischenfall ihr Bedauern aus

Genf, 13. November. (JTA.) Die vom „Journal de Geneve" gestern verbreitete Nachricht, daß die

Mandatskommission des Völkerbundes ihre Beratungen über die Petition der Zionistischen Organisation in der Angelegenheit der westlichen Tempelmauer in Jerusalem beendet und die definitive Lösung des Problems der Klagemauer der Mandatarmacht überlassen hat, hat sich als teils verfrüht, teils unrichtig herausgestellt. Die Kommission ist keineswegs mit den Beratungen fertig geworden, sondern sie wird dieselben heute nachmittag fortsetzen. Mit der Berichterstattung über die Klagemauerpetition der Zionisten wurde das Schweizer Mitglied der Mandatskommission, Professor Rappard, betraut. Die Beratungen der Mandatskommission werden wie gewöhnlich streng vertraulich geführt. Ein Bericht über den Verlauf der Beratungen und die Beschlüsse wird in der Regel erst nach der Bestätigung durch den Völkerbundsrat veröffentlicht.

Dem Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur gelang es, nur soviel festzustellen, daß die Mandatskommission über die den betenden Juden an ihrer heiligsten Stätte am Versöhnungstage geschehene Unbill ihr lebhaftes Bedauern ausgedrückt und ferner die Hoffnung ausgesprochen hat, daß es der britischen Regierung gelingen wird, eine gerechte und beide Teile befriedigende Lösung zu finden.

Der JTA-Vertreter erfährt ferner, daß Mitglieder der Kommission den Vorschlag gemacht haben, angesichts der Wichtigkeit des Gegenstandes sofort ein Kommuniqué über den angenommenen Bericht zu veröffentlichen. Der Vorschlag wurde von der Mehrheit der Mitglieder der Mandatskommission abgelehnt.

Tausende Juden in Moskau aus ihren Wohnungen vertrieben

Danzig, 13. November. (JTA.) In Danzig sind in den letzten Tagen jüdische Familien aus Moskau eingetroffen, denen als sogenannten „nicht arbeitenden Elementen" das Recht, eine der Zwangswirtschaft unterliegende Wohnung zu benutzen, entzogen worden ist. In einem Gespräch mit dem Danziger JTA-Vertreter erklärten sie, daß die Anfang des Winters erschienene Verordnung, wonach „nicht arbeitende Elemente" ihre zwangsbewirtschafteten Wohnungen verlassen müssen, Tausende jüdische Familien in eine unsagbar verzweifelte Lage gebracht hat. Die Wegnahme einer Wohnung kommt einem Todesurteil gleich. Es ist einfach ausgeschlossen, in Moskau oder in irgendeiner anderen Stadt Rußlands eine nicht zwangsbewirtschaftete Wohnung zu bekommen. Unmöglich ist es einer aus ihrer Wohnung hinausgeworfenen Familie, ein möbliertes Zimmer in einer fremden Wohnung zu bekommen, weil dann der andere Wohnungsinhaber in die Gefahr kommt, daß ihm seine Wohnung weggenommen wird.

In Kürze erscheint das

Gedenkbuch für die im Weltkrieg gefallenen Münchener Juden

Herausgegeben von der Ortsgruppe München des Reichsbundes Jüdischer Frontsoldaten

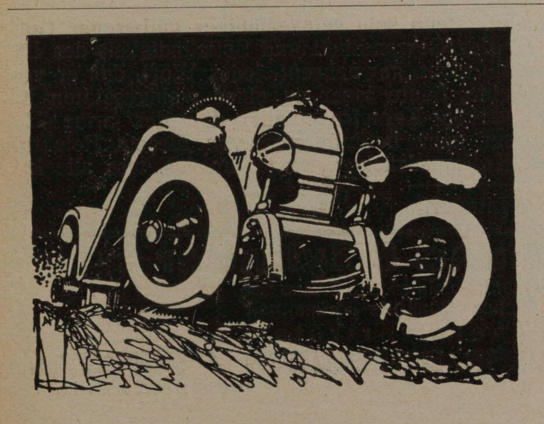
Enthält die Biographien und Bilder aller gefallenen Juden
Geleitwort von Dr. L. Baerwald

Preis gebunden RM. 5.–, Vorzugsausgabe RM. 15.—

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder durch den **Verlag B. Heller, München, Herzog-Max-Str. 4** gegen Voreinsendung d. Betrages od. geg. Nachnahme

Erste Sitzung der Organisationskommission für die Jewish Agency

Neuyork, 13. November. (JTA.) Die von der Konferenz der amerikanischen Nichtzionisten beschlossene und von Louis Marshall gemäß dem von der Konferenz erhaltenen Auftrage ernannte Organisationskommission zur Herbeiführung einer endgültigen Verständigung mit der Zionistischen Organisation und zur Organisierung des amerikanischen Teils der Jewish Agency hat im Hause des Herrn Felix M. Warburg, des Vorsitzenden der Organisationskommission, ihre erste Sitzung abgehalten. Von zionistischer Seite nahmen an der Beratung der Präsident der Zionistischen Weltorganisation, Professor Chaim Weizmann, der Präsident der amerikanischen Zionistischen Organisation und Mitglied der Zionistischen Weltexekutive Louis Lipsky, sowie der Präsident des amerikanischen Keren Hajessod Morris Rothenberg teil. Die Konferenz beschäftigte sich zunächst nicht mit der Organisation der Jewish Agency, sondern hauptsächlich mit dem Problem des Ausgleichs der zwischen dem Bericht des Joint Palestine Survey Commission und den Resolutionen der Berliner Tagung des Aktionskomitees in einigen wichtigen Punkten bestehenden Mei-



Der neue
AUSTRO-DAIMLER
6 Cylinder, 12/70 PS
Eine umwälzende Neukonstruktion
Hirschbold
Komm.-Ges.
Fernruf 51355 MÜNCHEN Sonnenstr. 19

nungsverschiedenheiten. Die Aussprache betraf die Fragen der Kwuzoth und des Jüdischen Nationalfonds. Es wurde ein Übereinkommen dahingehend erreicht, daß die Frage, ob die Kwuzoth als Wirtschaftsform im Rahmen des allgemeinen Kolonisationswerkes in Palästina bestehen solle oder nicht, der zu bildenden Jewish Agency zur Entscheidung überlassen werden soll. Mit Bezug auf den Jüdischen Nationalfonds wurde übereinstimmend festgestellt, daß der Jüdische Nationalfonds als Bodeninstrument der jüdischen Kolonisation bestehen bleiben soll.

Louis Marshall zum Präsidenten des American Jewish Commitee wiedergewählt

Neuyork, 13. November. (JTA.) Das American Jewish Committee, welches geschaffen worden ist, um die Ehre und die Bürgerrechte des Judentums in allen Ländern wahrzunehmen, hielt soeben eine Jahresversammlung ab, auf deren Tagesordnung u. a. auch die Wahl des Präsidenten stand. Einmütig wurde Herr Louis Marshall, der Begründer und langjährige Führer des Komitees, zum Präsidenten wiedergewählt.

Die jüdische Einwanderung in den Vereinigten Staaten — Fast 8000 Einwanderer in neun Monaten

Neuyork, 12. November. (JTA.) Laut einer Mitteilung von HIAS sind von Januar bis September 1928 10 484 ausländische Juden nach den Vereinigten Staaten gekommen. Von diesen waren 7973 Einwanderer und 2511 Nichteinwanderer. Der Anwalt von HIAS hat 186 Berufungen von Einwanderern, die nicht in das Land gelassen wurden, sowie 1382 Gesuche wegen Außer-Quote-Einwanderung oder Setzung auf eine bevorzugte Stelle der Quote vor den Einwanderungsbehörden vertreten.

Rockefeller junior spendet eine halbe Million Dollar für das Werk des Agro-Joint

Neuyork, 13. November. (JTA.) Der berühmte christliche Milliardär und Philantrop John Rockefeller Junior hat eine halbe Million Dollar für das jüdische Kolonisationswerk des Agro-Joint in Rußland gespendet.

Die Familie Rockefeller hat schon oft für jüdische soziale Institutionen, insbesondere für das Aufbauwerk des American Joint Distribution Committee, größere Geldspenden geleistet. Der alte Rockefeller begleitet in der Regel solche Zuwendungen mit ermutigenden Zuschriften. Der alte Rockefeller hat bekanntlich auch durch eine Millionenspende den Bau eines archäologischen Museums in Palästina ermöglicht. Rockefellers Sohn hat bis jetzt jüdischen sozialen Werken keine größeren Zuwendungen gemacht; die Halbmillion-Dollarspende für Agro-Joint ist seine erste größere Spende dieser Art.

Feuilleton

Schnorrer

Von Lehrer Kuno Lehrmann (Rimpar)

Wenn ich im Winter des Abends von der Schule heimkam, meine Mutter artig begrüßte und gleichzeitig mein liebes Brüderchen kniff, so daß es plötzlich ohne sichtbare Ursache ein fürchliches Gebrüll ausstieß — wer saß da immer im behaglich durchwärmten Wohnzimmer? Reb Mendel, der Schnorrer.

Sein krummer Rücken preßte sich an den Ofen; die brüchigen starren Finger umklammerten die dampfende Kaffeetasse — es mußte immer dieselbe Litertasse sein, da wir schon keine größere besaßen, sonst wurde Reb Mendel wild — während der struppige Bart unbestimmter Farbe auf der Brust lehnte und der Blick starr am Boden haftete. Nur hier und da richtete er seinen Kopf auf und schleuderte einen stechenden Blick auf sein Gegenüber, seinen Konkurrenten.

Aber wie einst jene Rauchwolke die Kinder Israels vor den tödlichen Geschoßen der Ägypter geschützt hatte, so erwies sie sich hier als wirksamer Schutz vor den Geschoßen aus den Augen Reb Mendels. Wenn sich die Nebel für Augenblicke lüfteten, so konnte man den Herd dieser Dämpfe wahrnehmen in Gestalt einer kurzen Pfeife in ununterbrochener vulkanischer Tätigkeit. Das hervorstechendste im Gesicht war dann noch eine kupferrote, zart geäderte Nase, die auf manches schließen ließ: Reb Leiser.

Als einst Reb Mendel ahnungslos das Zimmer betrat, in welchem er schon seit Jahren Stammgast war, da saß Reb Leiser und hatte — o Schreck! — seine Tasse in Beschlag genommen. Eine unheilschwangere Stille, während deren Reb Mendel augenrollend auf und ab geht. Endlich blieb er stehen: „Geht weg vun mein Platz!“ fauchte er Reb Leiser an. Und als dessen weit aufgerissener Mund ihn anstarrt: „Ihr sollt weggehn vun mein Platz!“ Verblüfft schickt sich der arme Reb Leiser an, sich und seinen Kaffee in Sicherheit zu bringen. „Laßt nur meine Tasse da!“ Da löste sich seine Erstarrung. „So ein Asispunem! Hab ihr schon so einen Asispunen gesehn! Da, freßt Eure Tasse auf, Ihr Fonje“ — dabei machte er keine Anstalten, sie aus der Hand zu geben, „da nehmt sie Euch, Ihr Fonje Chaser, der Ihr seid“.

O si tacuisses! Mit diesem Wort, welches ein an sich nichtssagender aber empfindlicher Spottname für den russischen Juden ist, sollte Reb Leiser den Auftakt zu einem Dialog gegeben haben, welcher einen für ihn wenig rühmlichen Verlauf nahm. Denn sein schwerfälliger galizischer Geist war der Gewandtheit und Spitzfindigkeit des Litwaki[1] nicht gewachsen; jedes Wort, das er vorkeuchte, baute jener zu einer wohlgesetzten homerischen Kampfrede aus, daß der arme Reb Leiser ganz betäubt war von diesem Reichtum an Kraftausdrücken. Da tat er das, was alle klu-

[1] Litauer.



6 und 8 Zylinder in Linie
wesentlich niedrigere Preise bei gleicher Qualitäts-Berühmtheit
Generalvertreter:
GEBR. BEISSBARTH / KOHLSTR. 2
beim Deutschen Museum

gen Leute tun, wenn sie nicht mehr weiter wissen: er besann sich auf seine Philosophie, zog mit stoischer Überlegenheit seinen Knaster aus der Tasche und beschäftigte sich eingehend mit seiner Pfeife. Das erwies sich für die Zukunft in der Tat als das beste Mittel, seine Würde zu wahren.

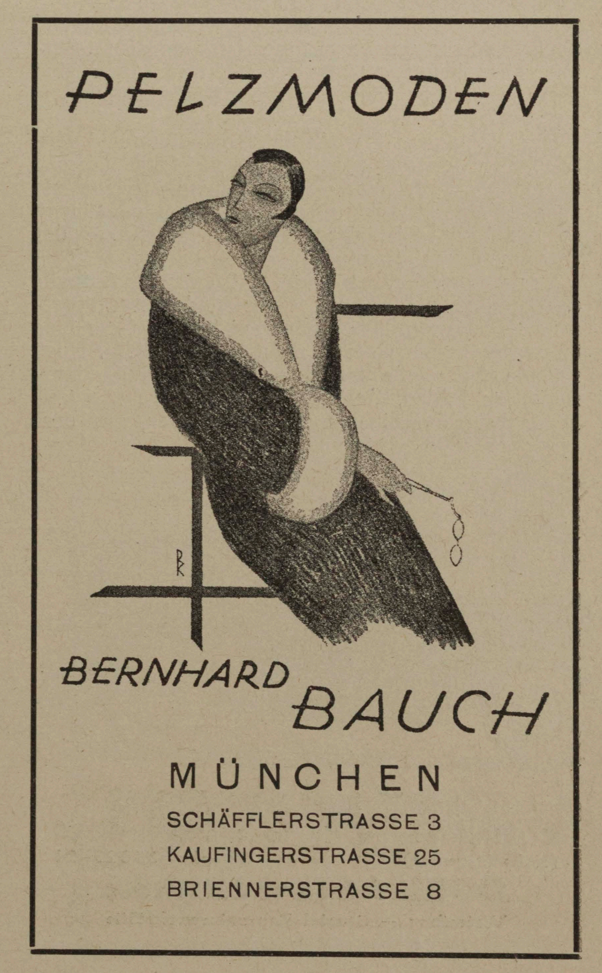
Denn Würde besaß Reb Leiser ohne Zweifel. Wußte er sich doch als wahrer Meister seines Faches. Ein jeder Modus, würde Spinoza sagen, hat den Trieb zur Selbsterhaltung, und unser Herrgott hat jeden Modus mit den Anlagen ausgestattet, die zu seiner Erhaltung notwendig sind. So entsteht in jedem Menschen der von sei- Anlagen diktierte „Beruf" zu einer bestimmten Tätigkeit und so fühlte sich auch Reb Leiser zum Schnorrer „berufen". Obwohl er es von Haus aus nicht nötig hatte, da seine Kinder ihm reichlich Unterstützung gewährten und ihn flehentlich baten, nicht „zu den Leuten zu gehen". Sie hatten eben kein Verständnis dafür, daß er zum Schnorrer „berufen" war. Besaß er doch die zu diesem Beruf so notwendige Tugend: demütige Bescheidenheit. Wie er mit dieser Gabe geradezu wucherte, das stempelte ihn fürwahr zu einem Meister seines Faches: demütigen Antlitzes konnte er ein ihm dargebotenes Tablett mit Gebäck durch einen Griff blanklegen; demütig konnte er aus einem Weinglas 96prozentigen Spiritus trinken und sich die bescheidene Bemerkung erlauben, dieser „Bromven" (Branntwein) sei nicht so, wie „es gehört zu sein".

Eine wesentlich andere Auffassung von seinem Beruf hatte nun Reb Mendel. Davon zeugte sein Auftreten seinen Gastgebern gegenüber. Er war sich bewußt, daß er ihnen mehr gab, als sie ihm. Denn was würden sie denn tun, wenn es keine keine Schnorrer gäbe, die ihnen doch erst die Erfüllung einer Mizwoh ermöglichten. (Ja, Reb Mendel kannte seinen Wert und gab das auch anderen zu verstehen.) Sein ganzes Auftreten zeugte von Standesbewußtsein. Nicht nur, daß den seinem eigenen Wohl dienenden Ansprüchen genügt werden mußte, auch unseren inneren Angelegenheiten versagte er seinen Rat nicht. Etwa gab er, zu meinem Leidwesen, in Erziehungsfragen seine Methoden zum besten; merkwürdige, schrullige Methoden, die im Tertianer, der schon etwas vom „Jahrhundert des Kindes" gehört hatte, einen heiligen Manneszorn entfachten, die aber merkwürdigerweise Erfolge zeitigten.

Und lernen konnte dieser Fonje! Wenn im Talmud-Disput zwischen meinem Vater und mir ein Stocken eintrat und Reb Leiser in seiner Bescheidenheit auch hier konsequentes Stillschweigen beobachtete, brauchte Reb Mendel nur einen Blick in die Gemoro zu tun, um die Gedankenabwicklung wieder in Fluß zu bringen. Allerdings hütete sich mein Vater, sich dann an ihn zu wenden, wenn der Kaffee nicht heiß oder stark genug geraten war, denn dann konnte der Litwak ein Paradoxon aufstellen und es mit so vielen Zitaten aus Bibel und Propheten belegen, daß uns ganz schwindlig wurde. Wer wollte ihm widersprechen, da er alles auswendig zitierte. „Eiserne Köpfe haben sie, diese Litwaks", murmelte da meine Mutter im Winkel.

Auch das hätte ich ihm noch verziehen. Hätte ihm verziehen, daß er solch glänzender Talmudist war und durch sein Eingreifen bei schwierigen Stellen meine stille Hoffnung zunichte machte, mein Vater werde es für heute genug sein lassen, um das nächste Mal mit frischen Kräften zu beginnen. Ein Moment aber spielte, wie so oft im Leben, auch in dem Verhältnis zwischen dem Litwak und mir eine verhängnisvolle Rolle: Die Politik. Man denke nur, dieser Fonje konnte, wenn ich freudestrahlend die Nachricht ins Zimmer trompetete, weitere hunderttausend Russen seien gefangen, wütend einwenden, daß umgekehrt ebensoviele Deutsche dies Schicksal getroffen habe. Und wenn ich ihm triumphierend den Bericht der deutschen Heeresleitung vorlas, so unterfing sich dieser Mensch, an der Wahrheitsliebe der obersten Heeresleitung zu zweifeln. Und wenn ich, darob außer mir, ihm den Schlachtenplan vorführte, wie er uns in der Schule phantasiereich ausgemalt worden war, so schilderte er mir ausführlich die Einkreisung der deutschen Armee und bewies mir schließlich an Hand einiger temperamentvoller Berechnungen, daß der Krieg den und den Ausgang nehmen müsse.

Welch seltsames Geschöpf ist doch der Jude. Dieser Litwak hatte in jungen Jahren unter zaristischem Regime bei einem „kleinen, nicht nennenswerten" Pogrom seinen Vater verloren; auf der Suche nach einem Erwerb wurde er auf Schritt und Tritt gehemmt und mußte, wie viele seiner dortigen Glaubensgenossen, auswandern. Welches Gute hatte er seinem Vaterlande zu verdanken? Allein die Tatsache, daß es sein Vaterland war, daß er in ihm seine Jugend verlebt



hatte, genügte, um es ihm teuer zu machen. Mit welcher Treue hängt jeder Jude an seinem Vaterland, wenn es ihn in die Reihe seiner legitimen Kinder aufgenommen hat. Törichte Völker, die ihr euch der einer solchen Anhänglichkeit entspringenden Früchte selber beraubt....

Diese Gedanken habe ich damals nicht gehabt; Damals war ich vielmehr wütend über die Zähigkeit, mit der dieser Patriot in seiner Weise auf vorgeschobenem Posten für die Farben seines Geburtslandes kämpfte. Keiner von uns beiden sollte über den anderen triumphieren. Eines Abends blieb er aus, und als ich auch am darauffolgenden Abend, von dem ungewohnten Frieden bedrückt, vergeblich nach dem Husten und Spukken auf der Treppe lauschte, da klopfte Reb Leiser seine Pfeife aus, sagte: Boruch Dajan Emesz und ließ sich wieder in den Stuhl am Ofen fallen, auf den Platz von Reb Mendel, dem Schnorrer.

Gemeinden-u. Vereins-Echo

Jüdisches Leben — jüdische Jugend und jüdische Gemeinde

Vom jüdischen Leben in München zu berichten, den besonders zahlreich erschienenen Ostjuden einen Einblick in die Arbeit der Gemeindeverwaltung zu vermitteln, die Entwicklung der jüdischen Jugend, insbesondere der ostjüdischen zu kennzeichnen sowie einen allgemeinen Überblick über das Verhältnis der Ostjuden zur Gesamtgemeinde zu geben, war der Zweck des Referats, das Justizrat Dr. Elias Straus im Rahmen der Veranstaltungen des Jüdischen Kulturvereins J. L. Perez, am Samstag, dem 20. Oktober, im dichtbesetzten Lessingsaal hielt.

Er begann mit einer Zusammenfassung der Geschichte der ostjüdischen Kolonie und stellte dann fest, daß bei den Ostjuden die Differenzierung zwischen Eltern und Kindern infolge der eigenartigen Verhältnisse eine besonders ausgeprägte sei.

Der Teil der Jugend, der ohne festes Ziel und ohne Ideale mit einem selbstzufriedenen Genießertum sich begnügt, wirkt verächtlich, doch sind gerade auch bei den Ostjuden Gegenströmungen zu bemerken.

Der Religionsunterricht in den Volks- und Mittelschulen gewährleistet absolut nicht eine jüdische Erziehung — das hat man allgemein erkannt und deshalb eine Anzahl privater Institute gegründet, so die Talmud-Thoraschule und die Kurse der Gemeinde Ohel-Jakob.

Der Redner betonte dann, daß es nicht Aufgabe der Jugend sein könne, Gemeindeverwaltungsarbeit zu leisten. Die Jugend sei für die Gemeinde im wesentlichen Objekt, nicht aber Subjekt. Doch sei die Gemeinde im Begriff, einen Jugendausschuß zu bilden, dem auch die Vertreter sämtlicher Jugendvereine angehören werden, und dessen Ziel in der Hauptsache die Schaffung eines Volksheimes sei. Es kann jedoch nicht alles von der Gemeinde ausgehen und für eine glückliche Arbeit des Jugendausschusses sind geeignete Persönlichkeiten die Voraussetzung.

Das Jugendheim soll das Vereinsleben nicht beeinträchtigen, sondern vielmehr fördern und dazu beitragen, daß die Grenze zwischen Ost- und Westjuden allmählich schwinde.

Betont wurde wieder einmal die Notwendigkeit des „Gesamtausschusses der Ostjuden", der tatsächlich eine Vertretung aller Ostjuden werden müsse. Es ist zu wünschen, daß alle Ostjuden den Gedanken wiederfinden, daß sie zusammenhalten müssen, wollen sie etwas erreichen im Kampf um ihre Rechte.

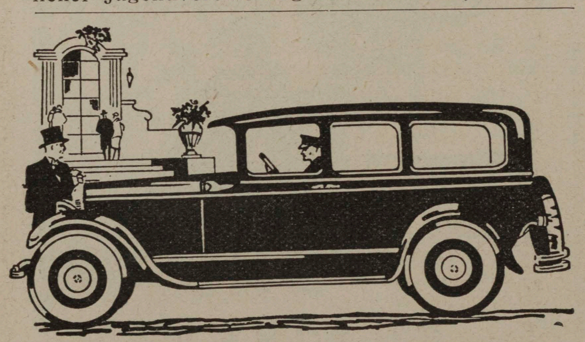
Straus berührte dann noch die Einbürgerungsfrage der Ostjuden in Deutschland, wobei er betonte, daß man im Reich nicht derartigen Schwierigkeiten begegne wie in Bayern, das sich prinzipiell ablehnend verhalte. Es wird vom Auftreten der Ostjuden abhängig sein, die Gemeinde in diesen Angelegenheiten zur Aktivität zu bringen.

Ganz kurz kam der Redner noch auf die Tätigkeit der Gemeinde zu sprechen, auf das Bibliothekswesen — die Sprachkurse und die gemeindlichen Lehrkurse. Er wies auf die ausgedehnte Fürsorgetätigkeit der Gemeinde hin, betonte, daß die Mittelstandshilfe ausgebaut werden müsse und Kreditkassen zu schaffen wären. Notwendig sei vor allem die Stärkung des jüdischen Gesamtheitsgeistes in der Gemeinde; auf diesem Gebiete bedeutet die Erringung des passiven Wahlrechtes der Ostjuden einen wesentlichen Gewinn. Doch die Gleichberechtigung sei nur dann wirklich gewährleistet, wenn die Zusammensetzung der Vertreter die richtige ist. Zum Schluß forderte Straus noch einmal dazu auf, die Ziele und Interessen der Gesamtheit allem anderen voranzustellen.

In der nun folgenden Diskussion stellte namens des Perez-Vereins Herr Arnold Goldberg sieben Forderungen an die Gemeinde auf. Er verlangte ein eigenes Heim für den Perez-Verein, die Abhaltung ostjüdischer Vorträge im Rahmen der Lehrkurse, die Veröffentlichung von Einladungen zu den Gemeindesitzungen, Ausbau der Bibliothek, Schaffung eines Kultur-Fonds, Gewährung von Subventionen an jüdische Theater und wissenschaftliche Institute und schließlich Literaturpreise für jüdische Dichter.

In der Diskussion stellte Herr Löwy fest, daß die jüdische Jugend in Europa demoralisiert sei und verlangte als Gegengewicht die Pflege des Jiddischen. Weiter sprachen noch Herr Horn und Herr Teitel.

Justizrat Straus kam nun zum Schlußwort. Er anerkannte das Jiddische als wesentlichen Faktor zur Erhaltung des Judentums, wollte aber augenblicklich nicht diskutieren über die Frage Jiddisch oder Hebräisch. Dann ging er näher ein auf die sieben Forderungen des Perez-Vereins. Es sei ein



MAX NEUMAYER
Kraftfahrzeuge, Kaulbachstraße 82/86
(Nähe Siegestor) Telephon 33823—24
OPEL / STUDEBAKER
Vertretung — Spezial-Reparaturwerkstätte
Günstige Ratenzahlungen

wenig undankbar der Gemeinde gegenüber, den Lessing-Saal zum Ausgangspunkt einer Polemik zu machen. Die anderen Forderungen seien — so weit ihnen nicht schon Genüge getan sei — berechtigt; man müsse aber konkrete Vorschläge machen, damit die Gemeinde sie erfüllen könne. Im übrigen danke er den Versammelten für das Vertrauensvotum, das ihm dieser Abend im wesentlichen bedeute.

Der reiche Beifall bezeugte, welch großes Interesse, besonders von seiten der Ostjuden den Ausführungen Dr. Straus' entgegengebracht wurde. Bedauerlich bleibt, daß seine Anregung — Wünsche vorzutragen — so wenig Anklang fand. Es wäre Aufgabe der anwesenden Vertreter der Ostjuden gewesen, ihren Wählern gegenüber sich darüber auszusprechen, was sie eigentlich erreichen wollen und wie sie sich ihre Arbeit in der Gemeinde vorstellen.

Mit keinem Wort wurde erwähnt, daß die jüdische Volksschule noch immer ein Privatinstitut ist, mit keinem Wort wurde die Übernahme durch die Gemeinde gefordert, mit keinem Wort wurde die Uneinigkeit der vielen kleinen Betsaalvereine erwähnt und Vorschläge zu ihrer Einigung gemacht.

Unsere Jugend ist absolut nicht so demoralisiert wie Herr Löwy glaubt, man stelle ihr einmal geeignete Lehrer zur Verfügung und geeignete Räume, dann wird sie auch Thora lernen.

Wir brauchen gewiß gemeindliche Vorträge, speziell für die ostjüdische Jugend, aber man vernachlässige auch nicht ihre körperliche Ausbildung. Gerade der Sport ist ein geeignetes Mittel, um die Annäherung von Ost- und Westjuden zu fördern; denn aus der Sportgemeinschaft kann leicht eine Geistesgemeinschaft sich bilden. Man gebe endlich dem Bar Kochba die gemeindliche Anerkennung, die ihm als dem einzigen jüdischen Turn- und Sport-Verein und größten jüdischen Jugendverein Münchens gebührt. Man verschaffe ihm einen Turnsaal und die finanziellen Möglichkeiten und man wird von seinen Erfolgen überrascht sein. Georg Gidalewitsch.

Religiöse Vorträge in der Gemeinde

In den kommenden Monaten sollen in der Hauptsynagoge religiöse Vorträge, umrahmt von musikalischen Darbietungen, stattfinden. Den ersten Vortrag wird Rabbiner Dr. Baerwald am Sonntag, dem 25. November, 17 Uhr, über „Das Buch vom Menschenleid (Hiob)" halten. Der Chor des jüdischen Gesangvereins wird aus der großen, mehrere Nummern umfassenden Komposition des Psalmes 42 von Mendelssohn einige Stücke zum Vortrag bringen. Zur solistischen Mitwirkung haben sich Frau Sonja Ziegler (Sopran) und Herr Benno Sarsky (Violine) bereit erklärt. Näheres siehe Inserat.

Die Synagoge ist geheizt. Eintritt für jedermann frei.

Den nächsten Vortrag wird voraussichtlich Rabbiner Dr. Freudenthal (Nürnberg) im Januar über das Thema: „Der Stimmungsgehalt der Psalmen" halten.

Lehrkurse der Israelit. Kultusgemeinde München Programm im November und Dezember 1928

Dr. Willy Meyer (Nürnberg): „Spinoza". 1. Abend: „Lebensgeschichte" am 28. November; 2. Abend: „Gottesbegriff" am 19. Dezember, 20.15 Uhr, im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1 (Rückgeb.). Eintritt frei. (Weitere drei Abende folgen im Januar und Februar 1929.)

Wochenprogramm der V.J.St. Jordania. Montag: 7.15 Fuxenkurs in der Kneipe, off. Dienstag: 7.30 Turnen Luisenschule, off. Mittwoch: 8.15 Burschenkurs, anschließend Konvent, off. Freitag abend inoff. Zusammenkunft in der Kneipe: Aussprache über Kartellfragen.

Bar Kochba. Der Turn- und Sportbetrieb in allen Abteilungen ist sehr rege. Doch vermissen wir noch eine Anzahl unserer älteren Mitglieder, insbesondere die Alten Herren. Da die uns zur Verfügung stehende Halle an der Luisenschule sich für unseren Sportbetrieb zu beschränkt erweist, pflegen wir Verhandlungen, eine Sporthalle zu erhalten, welche auch unseren Ansprüchen genügt. Die geselligen Abende werden in absehbarer Zeit wieder beginnen; hoffen wir, daß unsere Mitglieder zahlreich daran teilnehmen werden!

Bar Kochba. Sportabteilung. Wir machen unsere Leichtathleten auf den jeweils am Dienstag stattfindenden Trainingsabend (Luisenschule) und den am Donnerstag, abends 8 Uhr, stattfindenden Waldlauf aufmerksam. Umkleideraum ist das Nebenzimmer der Gastwirtschaft „Paschquelle", Roecklplatz, eine Haltestelle nach dem Baldeplatz (Linie 30).

Die Verbandshandballwettspiele sind zu Ende. Wir konnten in der A-Klasse den zweiten Platz mit bloß einem Punkt hinter Postsportverein belegen. Sollte unserem bewußten Protest stattge-

Akkorde
von größter Zartheit zum mächtigen Choral anschwellen und wieder verklingen zu lassen, das ist der Ausdrucksfähigkeit des Harmoniums vorbehalten. Schon rein äußerlich entspricht diesem Toncharakter die einfache, aber architektonisch vornehme Linienführung der



Hofberg Harmoniums

Der gute Klang, den der Name Hofberg in der gesamten Musikwelt besitzt, wie die Tatsache, daß bisher über 25000 Instrumente geliefert wurden, bürgt außerdem für die hohe tonliche Vollendung der Hofberg Harmoniums. Als

alleinige Niederlage

können wir viele besonders ausgewählte Modelle zu zeitgemäßen Bedingungen liefern.

Pianohaus Hirsch
am Sendlingertorplatz
MÜNCHEN / Lindwurmstraße 1

Lehrkurse der Israelitischen Kultusgemeinde München

Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1 Rgb.

Mittwoch, den 28. November
20^15^ Uhr

Dr. Willy Meyer, Nürnberg

Spinoza

1. Abend: **Lebensgeschichte**

Eintritt frei. (Weitere Abende folgen.)

geben werden, dann besteht noch die Möglichkeit, die A-Klassen-Meisterschaft zu erringen und sich zu den Spielen um den Aufstieg in die Bezirksliga zu qualifizieren. Unsere zweite Mannschaft trägt morgen vormittag 10 Uhr auf dem Sportplatz an der Arnulfstraße ein Privatspiel gegen Post II aus, die erste Mannschaft wird am Sonntag, 2. Dezember, ein Freundschaftsspiel gegen die Bezirksligamannschaft des Sportvereins „Jahn" austragen. Im übrigen teilen wir mit, daß am Donnerstag, 29. November, anschließend an den Waldlauf eine Spielerversammlung beider Mannschaften stattfindet.

Bar-Kochba-Jugend. (Abteilung Fußball.) Die Fußballjugend wird jeden Dienstag abend von 6.30 bis 7.30 in der Luisenschule, unter Leitung von Sportlehrer Breit, und am Sonntag vormittag ab 10 Uhr auf dem Sportplatz an der Säbener Straße trainieren. Wir erwarten insbesondere, daß die gesamte Fußballjugend heute nachmittag der Zusammenkunft bei dem Abteilungsleiter Oskar Gröbel, Rothmundstraße 8/I, beiwohnt.

Jüdisches Kammerorchester München. Die nächste Probe findet Donnerstag, den 29. November, abends 8.15 Uhr, im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1/0, statt. Franz Kleinbauer gibt am Sonntag, dem 25. November 1928, abends 7.30 Uhr, im Konzertsaal „Bayerischer Hof", Promenadeplatz, einen Mozartabend mit dem Kammerorchester der Münchener Philharmoniker (Konzertverein). Es gelangen u. a. das Konzert für Flöte und Harfe mit Orchester zum ersten Male vollständig und in der Originalbesetzung in München zur Aufführung. Die Solopartien werden von Paul Stamman (Flöte) und Max Büttner (Harfe) gespielt; beide Instrumentalisten von Ruf. Auch das übrige Programm bringt selten gehörte Werke, die den Liebhabern Mozartscher Muse Freude bereiten dürften. Eintrittskarten bei den Vorverkaufsstellen: Otto Bauer, Otto Halbreiter, Alfred Schmid Nachf., Amtl. Bayer. Reisebüro und Reisebüro Wild & Co. Die Leitung.

Jüdischer Gesangverein. Die Hauptprobe für die Veranstaltung des kommenden Sonntags (Vortrag des Herrn Rabbiner Dr. Baerwald) findet Sonntag, vormittag 11 Uhr, pünktlich in der Synagoge statt. — Der Vorverkauf für das Konzert im Odeon am 5. Dezember 1928 (Solist: Oberkantor J. Alter), hat bereits lebhaft eingesetzt. Es scheint daher geboten, sich rechtzeitig gute Plätze zu sichern in den bekannten Vorverkaufsstellen. (Für Mitglieder ermäßigte Karten nur bei Goldberg, Pelzgeschäft, Schillerstr. 28, Ecke Schwanthalerstraße.) B-ck.

Jüdischer Kulturverein J. L. Perez, München. Heute, Samstag, den 24. November 1928, spricht in unserem Vereinslokal im Lessingsaal (Herzog-Rudolph-Straße 1, Parterre) Herr Josef Löwy über: Moderne jiddische Dichtung. Rezitationen aus einzelnen Werken werden den Vortrag unterstützen. Beginn 8.45 Uhr. Gäste herzlich willkommen. Eintritt frei. Die Vorstandschaft.

Fürth i. B. (90. Geburtstag.) Ihren 90. Geburtstag konnte am 18. November unter Anteilnahme weiter Kreise Frau Friderike Behrens, Mutter des Distriktsrabbiners Dr. Behrens, in bemerkenswerter Rüstigkeit inmitten ihrer Familie festlich begehen.

KEREN KAJEMETH LEJISRAEL

Jüdischer Nationalfonds

Postscheck-Konto München 10442

Nürnberg 24565



Fernsprecher München 297 449

Nürnberg 9226

Zentrale für Deutschland Berlin W 15

Meinekestraße Nr. 10

Münchener Spendenausweis Nr. 4
vom 29. Oktober bis 20. November 1928

Allgemeine Spenden: S. Penzak anläßl. Wedgwood-Abend 10.—; Jakob Blum, Thoraspende 5.— = 15.—.

Goldenes Buch: Frida und David Horn: Herr und Frau Justizrat Dr. E. Straus kond. Herrn und Frau Bernhard Lustig 3.—; Herr und Frau J. Lichtenauer desgl. 3.—; Herr und Frau Dr. Julius Siegel desgl. 2.—; Herr und Frau P. Grünbaum desgl. 2.—; Herr und Frau J. Schachno desgl. 2.—; Herr und Frau Theo Harburger desgl. 1.—; Herr Schl. Monheit desgl. 1.—; D. Horn desgl. 1.—; Hans Machol desgl. 1.—; Dr. Robert Beer desgl. 1.—; Max Feder desgl. 1.—; Camilla Hohenberger desgl. 1.—; Dr. I. Emrich desgl. 1.—; Dr. M. J. Gutmann und Frau desgl. 3.—; Herr und Frau Schl. Monheit kondolieren Fam. Oskar Böhm 1.— = 24.—.

Goldenes Buch: Richard Fränkel s. A.: Theo Harburger und Frau grat. Dr. Gottfr. Fränkel u. Fam. Justizrat E. Fränkel zur Verlobung (unlieb verspätet) 2.—.

Bäume: Jakob Dribinsky s. A.-Garten: Frau Dora Orljansky anläßl. des Jahrzeittages 1 Baum 6.—.

Büchsen: geleert durch Jaky Renka: Josef Bamberger 1.70; A. Wertheimer 2.30; S. Kraus 1.—; A. Frieser 2.27; M. Orlof 1.07; Ph. Stern 2.43; Wilhelm Wolf 3.—; F. Schiller 2.67 = 16.44.

Einzelne Büchse: V.J.St. Jordania 6.89. Summe 70.33.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1928: RM. 615.33.

Spendenausweis des Nürnberger Büros
vom 16. November 1928

Spendenbuch: Herr Justin Lamm anl. seiner Verlobung 20.—; Herr Isaak Burger anl. seines 70. Todestages 20.—; Herr Rudi Kissinger anl. seiner Verlobung 10.—; Herr und Frau Moritz Schmuckler anl. Barmizwah i. J. 10.—; Herr Wilhelm Eben anl. Verlobung seiner Tochter 5.—.

Durch Rosi Birnbaum: Dr. Richard Fleischer und Frau (Fürth) anl. Geburt ihrer Tochter 10.—; Alwin Heymann und Frau zum Tode der Frau Säry Bickart 10.—.

Allgemeine Spenden: Frl. Klärchen Stein, Herr Dr. Max Stein, beide Schweinfurt, anl. ihrer glücklichen Heimreise aus Palästina 20.—.

Bäume für Dr. Hermann Liebstädter s. A. Garten: Die Nürnberger K.J.V.er gratulieren ihrem 1. Bbr., Dr. Rud. Liebstädter und Gem. zur Geb. der Tochter 2 B. 12.—; Dr. Stefan Löwengart (Fürth) und Fam. desgleichen 1 B. 6.—.

Büchsen: Fam. Gottlieb zum Tode der Frau Gottlieb 7.—.

Wertzeichen: Frl. Fanny Horn für 1 NF.-Telegrammformular —.50. Summe 130.50.

Seit 1. Oktober aufgebracht: RM. 478.73.

Schwesternbund d. München-Loge
Gemütliche Abende
im Mädchenklub, Herzog-Max-Str. 5/I Rg.
Montag, 8¹⁵ Uhr:
Rhythm. Kurs (Hzg.-Rudolph-Str. 1/p Rg.)
Dienstag von 8—10 Uhr:
Nähen (Kleider, Weißnähen, Handarbeit).
Donnerstag von 7³⁰—8³⁰ Uhr:
Englisch (für Anfänger u. Fortgeschrittene)
Donnerstag von 8³⁰—10 Uhr:
Geselliger Abend (Literat., Biblioth., Musik)
Zu unseren Heimabenden laden wir Mädchen vom 16. Lebensjahre ab herzlich ein. Zutritt frei. Anmeldung bei Frau Studienrat Schaalmann, Tengstraße 37

Nordsee-Fischhallen
der Deutschen Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee"
Größtes fischwirtschaftl. Unternehmen Deutschlands
Täglich lebendfrische Seefische
Räucherwaren
Fischkonserven
Viktualienmarkt
Elisabethplatz
Ecke Guldein- u. Trappentreustr.
Äußere Wiener Straße 34
Frauenstraße 7
Augustenstraße 83

Wurst- und Fleischwarenfabrik
ALBERT ABRAHAM
Köln * Glockengasse 14 * gegr. 1857
Nur erstklassiges, altbewährtes, haltbares Fabrikat.
Unter Aufs. der Rit. Comm. der Synagogengemeinde Köln
Täglich Versand * ff. Referenzen.

Kauft bei den Inserenten des „Jüdischen Echos"

Lernt Autofahren
in den privaten
Kraftfahrkursen
der
Kraftverkehr Bayern G.m.b.H.
München, Leonrodstr. 99 u. Leopoldstr. 15 (Leopoldpalais)
Tel. 62463/66 / Ferner in Augsburg, Nürnberg, Würzburg, Hof, Aschaffenburg, Neustadt a.d.H. / Prospekte kostenlos

Friedrich Hahn
Feinkost und Lebensmittel
München, Theatinerstraße 48, Telephonruf Nr. 24421
Freie Zusendung ins Haus

Tägliche Darmhygiene
pflegen, ist Pflicht jedes kultivierten Menschen.
Gewinn: Reinheit der Säfte, Wohlbefinden, Rüstigkeit!
Dr. Klebs Joghurt-Tabletten
„kanalisieren" den Körper, reinigen das Blut, beseitigen Fäulnisbakterien u. chron. Verstopfung. Wohlschmeckend, ungiftig! Kein Abführmittel! Seit 17 Jahren von Ärzten u. Publikum bei Verdauungsleiden glänzend begutachtet.
Dr. E. Klebs Joghurtwerk, München, Schillerstr. 28
Zu bez. durch Apotheken u. Droger. Drucksachen kostenlos.

Jene Dame, welche
liebt eine gute Tasse Tee zu trinken, nimmt Dagoba-Tee. ●● Der Tee ist als Genußmittel mehr denn je beliebt. Seine Zubereitung ist je nach Geschmack verschieden, doch muß er stets goldblond sein. Manche bevorzugen den Ceylon-Tee, andere wieder Hochland-Tee oder Darjeeling. Die Bedeutung der verschiedenen Qualitäten, sowie die richtige Teepflege versteht jedoch nur der Fachmann, wie das zum Beispiel bei d. Emmericher Warenexpedition d. Fall ist.
München, Landschaftstraße 2, Telephon 23082
hinter dem Rathaus
Kaffee- und Tee-Import seit 60 Jahren
5 Pfd. Paket-Zucker (feinster Kristallwürfel) 1.60



Das Vertrauenshaus für erstklassige Marken

M. J. SCHRAMM

MÜNCHEN, Rosenstr. 5/I

SELMA EMRICH

SCHÜLERPENSIONAT

WÜRZBURG / TRAUBENGASSE 3

Gewissenhafte Überwachung / Beste Verpflegung

MÜNCHEN

HOTEL EUROPÄISCHER HOF

BES. OTTO LÜCKERT

Das vornehme Hotel
direkt gegenüber Hauptbahnhof
Südausgang

Unter der gleichen Leitung

HOTEL DEUTSCHER HOF

OTTO LÜCKERT

5 Minuten vom Bahnhof am Karlstor gelegen

Kaffee-Restaurant
Wein-Restaurant
Pfälzer Winzerstube

Täglich nachm. und abends Konzert

Möbel- u. Raumkunst Rosipalhaus

Münchner Austattungshaus für Wohnbedarf Rosenstr. 3

Frei zugängliche Ausstellung „Das behagliche Heim"

In unseren großen

Spezial-Abteilungen

unterhalten wir stets eine
reiche Auswahl preiswerter
Gebrauchs- u. Luxusartikel
zu vorteilhaftem Einkauf

Hermann Tietz

München

Färberei J. Arnold

Chemische Waschanstalt

Konstanz a. B. ★ Villa Seegarten

Töchterpensionat Wieler

Gründliche wissenschaftliche, häusliche und gesellschaftliche Ausbildung. Beste Verpflegung und gesunder Aufenthalt. — Telephon Nr. 178

Café-Conditorei Pinakothek

Täglich Abends Konzert

Ecke Theresien-Barer Straße

Zigarrenhaus Karl Bauer

Inh.: TH. FRANK

empfiehlt sich für Qualitätszigarren

ROSENSTRASSE 4 gegenüber Café Glonner

So ist's recht — zweimal so lang

sollen Sie oder Ihre Wäschehilfe in der Waschküche stehen, solange bei Ihnen noch gewaschen wird wie zu Großmutters Zeit! ● Was hält Sie davon ab, auch beim Waschen modern zu sein — der „MIELE" Ihre Wäschestücke anzuvertrauen und den Waschtag auf -stunden zu verkürzen? Sehen Sie sich einmal unverbindlich die „MIELE"-Waschmaschine in Tätigkeit an, dann werden Sie sagen: Das ist die zeitgemäße Waschmethode!



Rheinelektra

Das Fachgeschäft für Heimtechnik

Sendlinger Straße 49 ● Tel. 91808/9

(beim Sendlinger Tor)

Waschvorführungen mit der „MIELE" jeden Dienstag nachmittags von 1/4 4—6 Uhr.

Krah & Dvorak ★ Feine Herrenschneiderei

München / Theatinerstraße 49 / Fernruf 27657

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog-Max-Straße 4, München.